

## **Mit Wurzeln und Flügeln – leben lernen**

Predigt von Bischof Dr. Gerhard Feige zur Bistumswallfahrt 2011

*(Kol 2, 6-10; Joh 14, 1-6)*

Viele von Ihnen werden sich noch daran erinnern, dass die Kirchen zu DDR-Zeiten aus marxistischer Sicht – wie Walter Ulbricht es formuliert hat – als „bürgerlich-kapitalistische Verdummungsanstalten“ angesehen wurden. Der Glaube an Gott – so meinte man – sei längst wissenschaftlich widerlegt. Kurioserweise sind inzwischen solche Töne manchmal wieder zu hören. Da steht es fast im Widerspruch dazu, dass wir als katholische Kirche derzeit in Sachsen-Anhalt der größte freie Schulträger mit etwa 2900 Schülerinnen und Schülern und ca. 250 Lehrerinnen und Lehrern sind. Auch die evangelische Kirche engagiert sich in diesem Bereich enorm. Schon vor zwanzig Jahren – also noch vor der Gründung unseres Bistums – hat mein Vorgänger, Bischof Leo Nowak, drei katholische Gymnasien errichtet. Inzwischen sind noch vier Grundschulen und eine Sekundarschule hinzugekommen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Kindergärten in unserer Trägerschaft und auch vielfältige kirchliche Bildungsangebote für Erwachsene bis hin zur Akademie unseres Bistums. Betreiben wir das alles, um Menschen zu verdummen, oder zeigt sich darin nicht, dass Glaube und Vernunft durchaus zusammengehören und sich gegenseitig befruchten können?

### **Interesse am Menschen**

Alle unsere Schulen sind gegründet worden, weil es eine große Nachfrage gab; und das ist bis heute so geblieben. Viele Eltern – nicht nur katholische – haben sich dafür eingesetzt. Fast selbstverständlich werden auch Kinder anderer Glaubensrichtungen oder aus konfessionslosen Familien diesen Schulen anvertraut.

Die Nachfrage allein begründet allerdings noch nicht, warum es katholische Kindergärten, Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung gibt. Das wäre zu kurz gegriffen. Wir beabsichtigen damit nicht, irgendwelche „Kaderschmieden“ zu betreiben, um uns Nachwuchs zu sichern, oder aber elitären Bedürfnissen bestimmter Bevölkerungskreise entgegenzukommen.

Nein, dass Kirche sich überhaupt in dieses Feld der Erziehung und Bildung hinein begibt, hat vielmehr zutiefst mit dem Auftrag zu tun, den sie gegenüber der ganzen Gesellschaft hat. Und dieser besteht nicht nur darin, Gottesdienst zu feiern und sich sozial-karitativ zu engagieren, sondern auch aus dem Glauben heraus sich um eine gediegene Bildung zu mühen und Suchenden die Augen für entscheidende Werte des Lebens und entsprechende Haltungen zu öffnen. Als Christen sind wir davon überzeugt, „dass Gott jeden Menschen aus Liebe einzigartig erschaffen hat“. Darum ist es uns auch ein Anliegen, Kinder und Jugendliche „bei der

Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen“.<sup>1</sup> Das belegen verschiedene Klöster und Ordensgemeinschaften, die schon seit Jahrhunderten Schulen betreiben. Auch in manchen Gemeinden des damaligen Bischöflichen Kommissariats Magdeburg gab es im 19. und 20. Jahrhundert katholische Schulen. Einzelne Gebäude erinnern noch daran.

Bildung ist ein grundlegendes Menschenrecht. Jeder Mensch ist darauf angelegt, zu lernen und sich zu entfalten, um sein Leben in dieser Welt verantwortlich gestalten zu können. Daran, ob ihm die Möglichkeit gewährt oder verwehrt wird, sich in Freiheit zu bilden, entscheidet es sich geradezu, wie menschlich eine Gesellschaft ist. Ein Diktator oder ein totalitäres Regime sind nicht daran interessiert, dass Menschen eigenständig denken lernen und die Dinge hinterfragen. Darum haben die Nationalsozialisten, als sie in Deutschland an die Macht kamen, christliche Schulen auch verboten und aufgelöst. Und ihre kommunistischen Nachfolger haben verhindert, dass kirchliche Schulen oder Kindergärten neu entstehen konnten.

Wenn uns als Kirche das Wohl der Menschen am Herzen liegt, gehört es zutiefst auch zu unserem Auftrag, uns aktiv für das menschliche Grundrecht auf Bildung einzusetzen. Dementsprechend müssen unsere Bildungsangebote grundsätzlich auch für Menschen aller sozialen Schichten sowie anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen offen sein.

### **Jesus als guter Pädagoge**

Was aber ist das Besondere unserer eigenen Bildungsangebote? Schließlich engagieren sich in diesem Bereich auch andere. Was macht unser Profil aus? Welche Ziele verfolgen wir? Welche Inhalte vertreten wir? Und wie lassen sie sich vernünftig begründen?

Keine Frage, dass Jesus Christus dabei für uns Vorbildfunktion hat. Wie aber versucht er, Menschen etwas nahezubringen? Im heutigen Evangelium gibt er uns eine dreifache Zusage: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Nicht umsonst gilt er deshalb in der frühen Kirche auch als guter Pädagoge. Klemens von Alexandrien, der vom 2. zum 3. Jahrhundert lebte, bezeichnet ihn sogar ausdrücklich so.

Bei Jesus sehen wir, dass er ganz individuell auf die Menschen eingeht. Er erzählt Gleichnisse, er lehrt, er tröstet, er rüttelt auf, er berührt Menschen, er heilt sie, er isst mit ihnen, er bedient sich ganz unterschiedlicher Gesten und Zeichen. Er will nicht nur die Köpfe erreichen, sondern auch die Herzen. Und auch dabei belässt er es nicht, sondern ruft dazu auf, sich zu verändern, sich zu entscheiden und zu handeln, gegebenenfalls umzukehren und neu zu beginnen. Man könnte das, was Jesus tut, modern so ausdrücken: seine Pädagogik ist ganzheitlich.

---

<sup>1</sup> Die deutschen Bischöfe, Nr. 90, Qualitätskriterien für Katholische Schulen, 7.

Außerdem beruht sie auf einer ganz wesentlichen Grundlage: auf seinem Menschenbild. Jesus denkt sehr groß vom Menschen. Er hält ihn weder für einen blinden Zufall der Natur noch für ein verwertbares Serienprodukt. Vielmehr sieht er in jedem Menschen das Ebenbild Gottes. Nicht Stärke und Macht, Reichtum und Schönheit sind das, worauf er setzt, sondern die göttliche Würde, die allen Menschen innewohnt. Für ihn ist jede und jeder zur Freiheit berufen, ein unendliches Geheimnis mit einer eigenen Geschichte, Sehnsucht und Zukunft.

Seine Pädagogik hat schließlich auch ein klares Ziel. Er will, dass die Menschen mit dem wahren Leben in Kontakt kommen: mit dem, was sie erfüllt und glücklich werden lässt. Für Jesus steht außer Frage, dass es hier um Leben und Tod geht. Leben kann für ihn letztlich nur gelingen, wenn der Mensch sich für die Liebe Gottes und für die Liebe zu seinen Mitmenschen öffnet.

Eine Bildung, die den ganzen Menschen anspricht, die vom Menschen unendlich groß denkt und deren Ziel es ist, dass der Mensch über sich hinaus wächst und das wahre Leben findet: das ist alles andere als „Volksverdummung“. Was Jesus aufzeigt, ist vielmehr in sich schlüssig und einleuchtend. Mit einem solchen Bildungskonzept können wir uns als Kirche sehr wohl sehen lassen.

## **Wurzeln und Flügel**

Als Christen haben wir ein festes Fundament, auf dem der Mensch wachsen kann, und eine hoffnungsvolle Perspektive, die Mut macht, sich kreativ zu entfalten. Oder anders gesagt: Wir sind in Christus verwurzelt (vgl. Kol 2,7) und durch ihn „zur Freiheit befreit“ (Gal 5,1). Bei Johann Wolfgang von Goethe klingt das – freilich säkularer gemeint – so: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“. Das ist für ihn gewissermaßen der Kern jeder Pädagogik: Wurzeln und Flügel bewusst zu machen oder zu vermitteln. Um beides – nur eben noch tiefer betrachtet – geht es unserem christlichen Glauben schon von jeher.

Wir leben aus einer langen und reichen Tradition. Dazu gehören die Botschaft der Bibel und die Lehre der Kirche, dazu gehören viele Überlieferungen und Bräuche, dazu gehört das beeindruckende Lebenszeugnis unzähliger Christen. Unser tiefstes Fundament aber ist Jesus Christus selbst. In ihm – so glauben wir – „wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes“ (Kol 2, 9). Durch ihn ist uns einzigartig und endgültig offenbart, wer Gott ist und was er mit uns vorhat. Er lässt uns erkennen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Unsere Heimat ist im Himmel. Letztendlich kommen wir aus der Ewigkeit Gottes und sind seine Kinder. Und wir gehen dahin, wohin Jesus vorausgegangen ist, um uns eine Wohnung zu bereiten (vgl. Joh 14, 2). Wer aber um seine Herkunft und sein Ziel weiß, kann angesichts der Gegenwart einen langen Atem haben und muss nicht auf jeden Zug aufspringen, der gerade fährt.

Ja, wir haben dieses feste Fundament – aber sind damit beileibe keine sogenannten Fundamentalisten. Als Kirche sind wir kein geschlossenes System, sondern vom innersten Wesen her immer offen für das Wirken des Heiligen Geistes. Das verleiht uns Flügel. Denn der Heilige Geist ist die schöpferische Macht allen Lebens. Er schafft Neues, wo etwas zu erstarren droht. Er schenkt Frieden, wo Unfriede ist. Er drängt uns Menschen dazu, nach den Maßstäben Jesu zu leben: unseren Egoismus zu überwinden, Gutes zu tun und uns für Gerechtigkeit einzusetzen. Und schließlich ist es auch eine Gabe des Heiligen Geistes, darauf vertrauen zu lernen, dass unser Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist, sondern wir – wie Jesus uns zusagt – tatsächlich einmal dort sein werden, wo er angekommen ist: in der Herrlichkeit Gottes. Wer darauf setzt, dass es in diesem Sinne eine Vollendung unseres irdischen Lebens gibt, wird vielleicht nicht nur beruhigter sterben, sondern auch anders leben. Eine solche Hoffnung entfremdet uns nicht dieser Welt, sondern weitet unseren Horizont und lässt vieles entkrampfter sehen und tiefer verstehen.

Derart – verwurzelt und beflügelt – zu leben, halte ich für ziemlich spannungsreich, nicht aber für infantil oder weltfremd. Schließlich versteht sich unser Glaube nicht als irrationale Träumerei, sondern stellt sich der Vernunft und der Welt, wie sie ist: mit ihren Möglichkeiten und Bedrohungen, Faszinationen und Grausamkeiten, Freuden und Leiden. Er ist weder Opium für Arme noch Luxus für Betuchte. Auch wenn er oft in der Geschichte bis heute instrumentalisiert oder missbraucht wurde, ist er keine militante Ideologie, die Hass und Gewalt rechtfertigt. Christlicher Glaube ist auf Gemeinschaft angelegt und erschöpft sich nicht in religiösen Gefühlen. Gegen allen Egoismus und alle Gleichgültigkeit drängt er zum Handeln: zum Einsatz für die Menschenwürde und das Gemeinwohl, für soziale Gerechtigkeit und einen barmherzigen Umgang miteinander. Was aber könnte vernünftiger und realistischer sein als ein solcher Weg, eine solche Wahrheit und ein solches Leben? Als Kirche haben wir damit einen Schatz anzubieten, der nicht nur attraktiv ist, sondern viele Menschen auch zu einem erfüllteren Leben führen könnte. Warum sollten wir ihn den anderen vorenthalten? Bringen wir ihn auch weiterhin auf vielfältige Weise in unsere Gesellschaft ein, mit Fantasie und Elan, Ausdauer und Zuversicht – um Gottes und der Menschen willen.

+ *Gerhard Feige*